



Sie sind die Experten, wenn es um italienische Pop-Musik geht: „I Dolci Signori“.

Foto: Peter Litvai

Eros Ramazzotti zur Verlobung

Am Freitag hat die Italo-Pop-Revue „Azzurro“ am Landestheater Premiere

Von Claudia Hagn

Italo-Pop-Hits haben das Zeug zu echten Evergreens. Es gibt wohl kaum einen, der nicht eine ganz persönliche Geschichte mit einem Song wie „Azzurro“, „Felicità“, „Laura non c'è“ und „Bello e impossibile“ verbindet. Wer also sich auch mit 40 Jahren immer noch sehr plastisch daran erinnern kann, wie beim heimischen Pizzessens in den 80ern extra die Adriano-Celentano-Platte aufgelegt wurde, der ist bei „Azzurro“ im Landestheater Niederbayern genau richtig. Am Freitag hat die Italo-Pop-Revue mit Schauspielern und der 2002 gegründeten Band „I Dolci Signori“ im Landshuter Theaterzelt Premiere. Intendant Stefan Tilch und die sechs Musiker haben die Hommage an Eros Ramazzotti und Co. erarbeitet.

Ab nach Gelsenkirchen!

Um was es geht? Rocky sitzt in Süditalien auf seiner Vespa und hat den Blues: Seine Jugendliebe Gloria, die nach Amerika ausgewandert ist, soll nach dem Willen ihres Onkels heiraten – natürlich einen Americano. Für eine Reise über den großen Teich in die Vereinigten Staaten, um genau das zu verhindern, hat Rocky aber wirklich kein Geld.

Da erinnert sich der Nonno an die goldenen 70er Jahre, als man mit ehrlicher Arbeit ein Vermögen im fernen Deutschland machen konnte. Wieso soll das heute nicht auch noch klappen? Gesagt, getan: Rocky bricht auf der Vespa nach Deutschland auf. Doch bald ist die Vespa kaputt und Geld ist immer noch keins da. Mit seinem Kumpel Gianni und der deutschen Touristin Frauke erlebt Rocky eine Odyssee, die ihn nach vielen Abenteuern bis nach Gelsenkirchen führt. Wird er dort sein Glück machen?

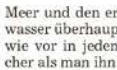
Wer das wissen will, sollte im Theater vorbeischaun – wir wollen jedoch von den „I Dolci Signori“ schon mal vorab wissen, welche persönlichen Geschichten jeder einzelne Musiker mit Italo-Hits verbindet. Und was ihm in den Sinn kommt, wenn er seinen Lieblingshit spielt oder im Radio hört.



Bernd Meyer

Band teilt sich auf in zwei Juve-Fans und vier Bayern-Fans. Bei Auftritten, die wir ja oft im Sommer spielen, schauen wir manchmal gemeinsam Fußball auf Leinwänden, die Veranstalter aufstellen. Als Deutschland einmal gegen Italien verloren hat, war das eine große Schmach innerhalb der Band; das hört man noch Monate. Wir haben da einen kleinen Länderkrieg in der Band (lacht).

Michael Thomas (Schlagzeug): „L'Italiano“ von Adriano Celentano erinnert mich immer an meinen ersten Familienurlaub. Ich war damals acht Jahre alt, in der zweiten Klasse und wir fuhren nach Riccione. Das Lied lief damals ständig rauf und runter. Wenn ich es heute höre, muss ich immer an diesen Urlaub denken, an die zwei Wochen Badeurlaub in der Pension „Marie Angela“, an das erste Mal



Michael Thomas

Meer und den ersten Schluck Salzwasser überhaupt. Der ist aber nach wie vor in jedem Urlaub entsetzlicher als man ihn in Erinnerung hatte.

Richie Necker alias Ricardo Belli (Gitarre und Mandoline): Als wir vor 15 Jahren die Band gegründet und überlegt haben, welches Lied wir unbedingt mit ins Repertoire aufnehmen sollen, war es für mich klar: „Senza una donna“ von Zucchero muss unbedingt dabei sein.

Ich freue mich sehr auf das Gitarrensolo, weil es technisch sehr interessant und der Song die perfekte Mischung zwischen Pop-Ballade und Rock-Song ist. Aber auch Jovanotti ist ein ganz besonderer Sänger für mich. Jedes Mal, wenn ich ihn höre, erinnere ich mich daran, dass er Italo-Pop mit Rap und Hip Hop entstaubt hat; ich stand ja eigentlich auf Rock 'n' Roll damals und plötzlich hat mich auch das interessiert. Jovanotti war mein Türöffner für das Genre Italo-Pop.

Gianni Carrera (Gitarre und Gesang): Ich war neulich in Kuba, sogar da habe ich Songs von Al Bano gehört. Aber am besten kann ich mich an den Moment erinnern, als wir als Band bei der Verlobung als Überraschung geplant waren. Wir waren in der Wohnung in Bühnenklamotten versteckt, weil wir die Lieblingsband eines Pärchens waren; und als es dann ernst wurde, haben wir Songs von Eros Ramazzotti und Nek gespielt. Am Schluss durften wir sogar noch die Mauer der Wohnung signieren.

Rocky Verardo: Bei „Che sarà“ von „Ricchi e Poveri“ muss ich immer an meine eigene Geschichte denken. Im Song geht es darum, seine Heimat zu verlassen, um sein Glück woanders zu suchen. Und genau das ist mein Lied. Ich habe auch Italien verlassen, um in Deutschland neu anzufangen. Ich wurde ja in Deutschland geboren, habe aber dann bis zu meinem 18. Lebensjahr bei meinen Großeltern



Richie Necker

in Morciano di Leuca, Apulien, gelebt. Das liegt ganz unten am Absatz von Italien und ist ein Dorf mit 2500 Einwohnern. Meine Eltern waren immer in Deutschland, mit einer kurzen Unterbrechung in den Neunzigern. Mein Vater ging 1999 aber wieder zurück nach Deutschland als LKW-Fahrer – und ich bin ihm gefolgt und habe eineinhalb Jahre mit ihm gearbeitet. Ich hatte gleichzeitig aber immer Demobänder aufgenommen: Musik war immer meins, ich habe auch in der Kirche in Italien gespielt und einen Chor geleitet. Als ich dann erkannt habe, dass die Arbeit mit meinem Vater nicht meins war, bekam ich einen Anruf von einem Bandmitglied der „I Dolci Signori“, ob ich nicht als Sänger bei ihrem Projekt mitmachen will. Sie haben sich letztendlich für mich entschieden und seitdem mache ich mit ihnen und solo Musik. Nach Apulien fahre ich aber immer noch einmal im Jahr, um Urlaub zu machen und natürlich auch um meine Oma zu besuchen.

Ulli Zrenner-Wolkenstein (Bass): Ich habe vier Jahre Kontrabass in Wien studiert und war in den Neunzigern im „U4“ auf einem Jovanotti-Konzert: Da habe ich auch die Liebe zu italienischer Musik entdeckt. Wenn ich jetzt „Serenata

Rap“ selber spiele, denke ich oft an diese Zeit in Österreich zurück. Und außerdem habe ich auf dem allerersten Konzert der „I Dolci Signori“ am Valentinstag in Passau meine jetzige Frau kennengelernt. Mit ihr bin ich seit zehn Jahren verheiratet.



Rocky Verardo



Ulli Zrenner-Wolkenstein